

Vindonissa

Autor(en): **Jahn, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **24 (1913)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901630>

Nutzungsbedingungen

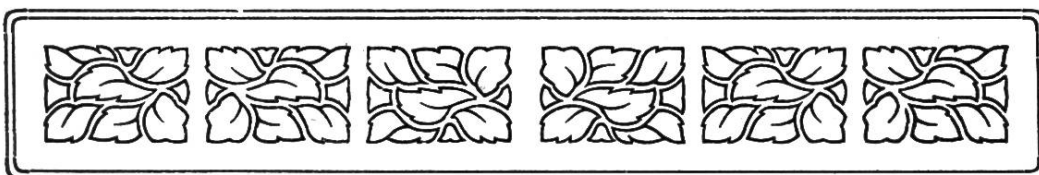
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vindonissa.

Als Prolog gesprochen bei Eröffnung des Vindonissa-Museums in Brugg
am 28. April 1912, von **Viktor Jahn**.

I. ¹⁾

Heil, Vindonissa, dir! Im Morgenglanze
Erhebt die Krönung sich der Römerschanze.
Das Schwert erklimmt und dumpf hallt es am Schild;
Ein neuer Laut durchzieht das Stromgefild;
Hier sollen Götter, Menschen dauernd wohnen
Im Bunde mit dem Nar der Legionen,
Damit Helvetiens ungepflegte Gauen
Des schönen Südlands bess're Welt erschauen.
Die Tuba ²⁾ tönt am Wall; das ist die Wacht,
Die treuergebene, der Kaisermacht.
Sie hält den Schirm am starken Kriegerschloß,
Da siedelt sich gemach ein langer Troß.
Zum Eiland werden diese sichern Mauern
Und bannen weg des Nordens Furcht und Schauern.
Den Schatten hinter turmbewehrten Toren
Hat sich der fremde Händler auserkoren,
Bringt lächelnd auf den Markt den bunten Schimmer,
Das Biergefäß und den kristall'nen Flimmer,
Des Schmiedewerks Gerät, die Eisenklingen,
Was Kunst in Erzgestalten mochte zwingen;
Gleich einem Geisterchen in Dach und Fache
Wird dienlich, hülfreich jede kleine Sache.

¹⁾ Im ersten Jahrhundert v. Chr. besetzte eine römische Heerschar die Anhöhe über dem Aareufer bei Windisch-Vindonissa und richtete die Festung mit Wall- und Tortürmen zu einer dauernden Wohnstätte ein. Die Invasoren, z. B. die dem Kaiser Claudius ergebene Legion (Claudia pis fidelis), brachten Geschirr und Gerät aus dem erfindungs- und gewerbereichen Süden mit, und daneben suchten unternehmungslustige Händler die Bedürfnisse der Soldaten zu befriedigen.

²⁾ Lange Trompete.

Der Münze lockendes Metall bringt Glück
Und Hoffnung vor den heutesücht'gen Blick.
Dort bieten flinke Mädchen aus Amphoren ¹⁾
Den Wein, den Saft, zu all dem frohen Hasten;
In Bondonissa gilt kein grämlich Kasten,
Dem Gott der Freude nur wird zugeschworen.

II. ²⁾

Die trunk'ne Lust erreicht noch höhern Flug,
Der Südwind naht, des heißen Odems Zug,
Die Lust erweckt ein Sehnen und ein Dürsten
Im Volke nach den Spenden seiner Fürsten.
„Laßt uns das Leben mit dem Besten würzen,
Das öde Grau der trägen Stunden kürzen!
Das Mark gesundet in bewegten Fluten,
Die Kraft wird stählern in geschürten Gluten,
Zum Kampfspiel auf! Die Tuben bläst ins Land!
Besteckt mit Fibeln ³⁾ fein das Festgewand!“
Und singend, flötend kommt die Schar gezogen
Auf breiter Straße zu dem Zirkusbogen.
Horch! „Ave Caesar!“ ⁴⁾ ruft der stolze Fechter,
Den Feldherrn grüßt des kalten Todes Berächter,
Er winkt empor nach des Theaters Sitzen,
Wo tausend Augen spähend niederblitzen.
Ob wohl der Gladiator heute sterbe?
Ob er die Gunst der Menge sich erwerbe?
Der schmucke Jüngling dort mit roten Wangen
„Durchstoßen — weh“! O schreckensbleiches Bangen —
Wer fragt darnach? Es starrt die gier'ge Lust,
Kein Fühlen kennt die atemlose Brust.

¹⁾ Doppelhenkelkrüge.

²⁾ Die Römer mochten die in Italien heimischen blutigen Fechterspiele nirgends missen, welche als Volksfestlichkeiten im Amphitheater von den Herrschern den Regionssoldaten und den Umwohnern geboten wurden. Der Sieger in diesem Zweikampf mit scharfen Waffen erhielt Ruhm und Gewinn, während die Zuschauer ihre Gier stillten und es wohl als Stärkung des Lebensmutes wie der Todesberachtung empfanden, wenn mit Menschenleben so umgesprungen wurde.

³⁾ Schließ- oder Sicherheitsnadeln.

⁴⁾ „Heil Kaiser Dir“, Gruß beim Auftreten der Fechter.

Ob mehr, ob minder Blut im Sand versiegt,
Was kummert's euch, wer dort im Staube liegt?
Besiegt die Angst und weichliche Gedanken,
Die zwischen Sein und Nichtsein fragend schwanken.
Uns bleibt der Pulsschlag und das frische Streben,
Uns über Todesröcheln zu erheben.

III. 1)

Ein neuer Tag, und an des Flusses Borden,
Da braust und brandet es heran von Norden.
Drommetenruf! Schon stürmt der Feind verwegen!
Auf Todespfaden zornig ihm entgegen
Eilt der Soldat zur Abwehr in die Schlacht.
Er stürzt — zum Lager wird er eingebracht —
Er stirbt — den Leichnam übergibt den Flammen,
Die Kiste faßt im Aschenkrug zusammen,
Sein Schatten fällt der Unterwelt zum Erbe,
Doch daß des Mannes Name nicht ersterbe,
Wir graben ihn auf einen Ehrenstein,
Sein Ruhm soll dauernd nicht vergessen sein!
Und weiter geht der Marsch des vollen Lebens,
Der Tod soll schweigen, denn vergebens
Zieht er in seine finstern Kreise ein
Der frohen Welt stets neu verjüngten Schein.

IV. 2)

Es schwieg der Tod; er lag nicht laut im Streit
Mit all der kühnen Menschenherrlichkeit.

1) Im Boden von Windisch werden Steine mit Inschriften und Aschenurnen gefunden als Zeichen der Feuerbestattung, welche den im Kampf gegen andringende Feinde gefallenen Legionssoldaten zu teil wurde. Aber an Stelle der in die dunkle Unterwelt Geschiedenen trat immer neue junge Mannschaft.

2) über Bindoniffa rückte der Glanz und die Macht des Römertums bis nach Süddeutschland vor, doch trotz dieses Vordringens ertötete die sittliche Fäulnis die alte Kriegstüchtigkeit dieses leichtlebigen gewordenen Volkes, das sich über Bindoniffa Schritt um Schritt zurückzog. Das war das Ende und das Gegenteil der einstigen stolzen Zuberficht, daß Erde die vom Feind zerstörten, im Wetter verfallenen Wohnungen mit ihrem Hausrat bedeckte.

Sein schwarzer Finger griff verhüllt, verstohlen
Nach jenes leichten Lebens flücht'gen Sohlen
Und stellte still den übermüt'gen Tanz,
Riß Blatt um Blatt vom grünen Lorbeerfranz,
Macht schlaff die Faust, die hoch das Schwert gehoben,
Vor dessen Wucht die Feinde rings zerstoben,
Entnernte langsam jene junge Kraft,
Die zukunftsfröh am Fundament geschafft
Für Hof und Heim, daß Freude drinnen sprüht —
Dort ist des Herdes Brand bald ausgeglüht.
Die Ampeln löschten, Schriften sind zerschlagen,
Die jene Zeiten sollten überragen.
Und in die Erde sank der ganze Reigen
Der alten Welt. — Und drüber tiefes Schweigen.
So war's. Ja uns're Sonne war beglückend
Im Aufgang über dieser Stadt entglommen —
Dann hat Verhängnis wie ein Rauch berückend
Den letzten Strahl der Wassenburg genommen;
Nur eine Sage deutet mit Geflüster,
Was unten schläft geheimnisvoll im Düster.

V. 1)

Wir haben die verwischte Spur gefunden,
Verstummt Geister sind erweckt, entbunden,
Und heimisch klingt die Sprache fremder Zungen,
Das sind nicht blässende Erinnerungen,

1) Durch die Sprache der Römer — das Latein — wiewohl es eine erloschene Sprache ist, können wir im Geiste etwas von den Bewohnern Windonissas vernehmen, als stünden sie wie leibhaftige Menschen vor uns. Auch sie haben einst den Kampf ums Leben, um ein ungetrübtes Dasein gekämpft, und dieses tatkräftige Ringen um die Existenz im Feindesland verdient unsere Achtung. Wenn sie an ihren Fehlern zu Grunde gegangen sind, haben wir das als den Gang der Weltgeschichte und der Vorsehung zu betrachten. Wir brauchen nun weder für, noch gegen die römischen Sitten Partei zu ergreifen, nachdem die alte Welt im friedlichen Grabe schlummert. In der beschaulichen Stille des Museums wollen wir die denkwürdige Hinterlassenschaft dieser Menschen, die einst Fleisch und Blut waren und heute nur ein Häuflein Knochen darstellen, vor weiterm Verfall bewahren.

Hier redet Mensch zu Mensch und sinnt vergnügt,
Was Hände der Beseelten einst gefügt. —
Sie haben um ein liches Sein gestritten,
Durch dunkle Lose ihr Geschick erlitten,
Es war ein Suchen und ein emsig Wollen,
Dem Großen müssen wir die Achtung zollen,
Versöhnt ist Alles mit den hohen Mächten,
Die um die Schuld und Unschuld mit uns rechten.
Vergang'ne kommen wie ein Traum und legen
Uns ihre Schätze dar, den Fluch, den Segen.
Enthüllt liegt ihr verwittert Antlitz offen
Und friedlich nach dem Hassen, Lieben, Hoffen,
Schafft ihnen Raum und Ruh in einer Halle,
Daß ihr Gesicht nicht mehr und mehr zerfalle,
Damit das staubentriffene Vermächtnis
Uns bleibe zum beschaulichen Gedächtnis.
Die Musen¹⁾ öffnen gastlich uns die Tür.
Nun tretet ein! Gruß, Bindonissa, dir!

¹⁾ Schutzgöttinnen, daher der Name Musenhalle = Museum.

Use mit dr!

Lauf und hau en Stücken ab,
Hänf de Sack an Rügge;
Us dr Stadt de Bärge zue!
Das vertrybt dr d'Mugge.

Lueg, wi's gruenet ufem Land,
Gäl, wi schaffe d'Bure?
's git gottlob no ander Lüt,
As hinder dyne Mure!

Freud und Chraft und Roß am
Sure Most im Chratte, [Pflueg,
Mäitli hinderem Gartehag,
Wyber uf de Matte.

Obem Dorf de Haldeⁿnoh
Bliehje d'Chuchischälle;
Wer di gueten Ortli wäis,
Find't e ganzi Wälle.

Lueg, di schönste Blüemli^lstöhnd
U de gechste Wäge.
Lauf, so wyt dr Ote längt
Und di d'Pföste träge!

Spring dur 's Bürgis Risi uf,
Wen d'witt lehre schwiße;
Gang no zerßt bim Schmid verby,
Er söl dr d'Use spitze!

Z'oberst uf dr Wasserflueh
Stoht es Chrüppeltannli.
Z'underst uf dr Bänker Stroß
Lauft es Uper Mannli.

Paul Haller.